

Dokumentarische Formen

Durch Film konnte erstmals in der Menschheitsgeschichte Bewegung aufgezeichnet und als Bewegung wiedergegeben werden. Die besondere Beziehung des Filmbildes zur Realität (der Lichtstrahl, der eine Spur auf der Emulsion hinterlässt) gibt darüber hinaus dieser Aufzeichnung eine eigene Qualität, die sich von z.B. jener der Malerei oder Literatur grundlegend unterscheidet. Diese Eigenschaften machen Film zu einem wesentlichen Dokument materieller, sozio-kultureller und historischer Realitäten. Über die Möglichkeiten, die diese Eigenschaften des Films für die ästhetische Erfahrung wie für seine Vermittlung eröffnen, wollen wir in der diesjährigen Summer School nachdenken und diskutieren.

Das bedeutet aber nicht, dass wir uns ausschließlich dem widmen, was gemeinhin als Dokumentarfilm bezeichnet wird. In der Summer School versuchen wir jedes Jahr, Film in seinen verschiedenen Facetten zu vermitteln: Als Kunstform, als erzählendes Medium, als soziale Praxis, als technisch-mediale Anordnung und als Dokument. Die diesjährige Schwerpunktsetzung will weiterhin all diese Aspekte in den Blick nehmen und jeweils auf ihre Potenziale als Dokument hin befragen. So werden im Laufe der vier Tage Spielfilme ebenso behandelt wie experimentelle Formen, politische Ästhetiken ebenso wie Möglichkeiten autobiographischen Filmschaffens.

TAG 1: Der Spielfilm als Dokument

***Menschen am Sonntag* (Robert Siodmak & Edgar G. Ulmer, 1929,
35mm, 76 Minuten bei 20 Bildern/Sekunde)
(Alejandro Bachmann)**

Zu Beginn des Tages wird das Filmmuseum als Institution vorgestellt, um vor allem seine Bezüge zu und Tätigkeiten im Bereich der Vermittlung hervorzuheben. Anschließend wird Robert Siodmaks und Edgar G. Ulmers *Menschen am Sonntag* mit Live-Klavierbegleitung gezeigt.

Anhand dieses Films, der in seiner Form wie auch in seinem Zugang zu den Möglichkeiten des Erzählens (einer Geschichte) als auch des Zeigens (einer Welt, einer Zeit, eines Milieus) zwischen den Gattungen des Dokumentarfilms und des Spielfilms changiert, werden wir uns einen ersten Zugang zum Thema der Summer School erarbeiten und dabei folgenden Fragen nachgehen: Inwieweit ist Film immer schon ein Dokument, welche seiner Eigenschaften sind „per se“ dokumentierend? Wann nehmen wir die Form eines Filmes in besonderer Weise als „dokumentarisch“ wahr, welche ästhetischen Strategien werden von uns eher als „fiktional“ eingestuft und somit auch gesehen? Und: Wie kann ein Film diese vermeintlich voneinander zu unterschiedenen Gattungen in ein kreatives Spiel miteinander bringen, um daraus eine Form zu gewinnen, die eben beides ist: Eine fikionalisierte Geschichte über Annäherungen, Sehnsüchte, verliebte Spielereien und authentisches Dokument aus und über Berlin Ende der 1920er Jahre?

Menschen am Sonntag wird im Zentrum des Tages stehen, weitere, kürzere Filme aus der Geschichte des Kinos wie auch aus seiner Gegenwart werden ebenfalls integriert, um vielfältige Materialien für Filmvermittlung vorzustellen und den Film zugleich historisch zu kontextualisieren.

- 10:00 – 11:00 Uhr** Vorstellung des Hauses, der Referent*innen, der Teilnehmer*innen (Stefan Huber)
- 11:00 – 12:30 Uhr** Screening – *Menschen am Sonntag* (mit Live-Klavierbegleitung durch Elaine Loebenstein)
- 12:30 – 13:45 Uhr** Mittagspause
- 13:45 – 15:15 Uhr** Analyse I
- 15:15 – 15:30 Uhr** Kaffeepause
- 15:30 – 17:00 Uhr** Analyse II
- 17:00 – 17:30 Uhr** Reflexion des Tages und der Vermittlungszugänge

TAG 2: Dokumentarfilm als Kunstform (Manuel Zahn und Stefan Huber)

Der zweite Tag der Summer School widmet sich dem Dokumentarfilm als Kunstform. Entlang der genauen Betrachtung und gemeinsamen Analyse von Filmausschnitten und kurzen Filmen folgen wir der These, dass Dokumentarfilme Vermittler zwischen inhaltlicher und faktualer Information auf der einen und künstlerischer Form auf der anderen Seite sind. Dokumentarfilme konstruieren damit *ihre* Wirklichkeit immer auf eine doppelte Weise: Sie sind der Realität auf der Spur und zeigen gleichsam poetische Blicke auf sie und artikulieren poetische Aussagen über sie.

In der langen Geschichte des Dokumentarfilms lassen sich dementsprechend verschiedene Inszenierungsformen des Dokumentarischen identifizieren. Diese Inszenierungsformen werden wir kennenlernen und sie am Vormittag insbesondere bezüglich ihrer historischen, technisch-ästhetischen Bedingungen diskutieren.

Am Nachmittag wird die Betrachtung der dokumentarischen Formen durch bildpolitische Fragen der Repräsentation ergänzt. Denn Filme artikulieren nicht nur poetische Aussagen über die Realität, sondern auch politische. Mit jedem dokumentarischen Blick stellt sich die Frage danach, wer hier wen zu welchem Zweck beobachtet. Was stellen die dokumentarischen Bilder her? Wer bildet was für wen ab? Handelt es sich um eine filmische Repräsentation der Anderen oder um eine Selbstrepräsentation? Dabei verschränken sich Fragen nach ästhetischen Strategien mit jenen nach Produktionsbedingungen und (Selbst-)Ermächtigungen.

- 10:00 – 11:00 Uhr** Theoretische Einführung mit Filmbeispielen
- 11:00 – 12:30 Uhr** Filmanalytische Übung I: Inszenierungsformen des Dokumentarfilms
- 12:30 – 14:00 Uhr** Mittagspause
- 14:00 – 15:00 Uhr** Filmanalytische Übung II: Remediation dokumentarischer Bilder und Töne
- 15:00 – 15:15 Uhr** Kaffeepause
- 15:15 – 17:00 Uhr** Filmanalytische Übung III: Aneignung des Blicks
- 17:00 Uhr** Gemeinsames Abendessen
- 19:00 Uhr** Screening – *Killer of Sheep* (Charles Burnett, 1978, 35mm BlowUp, engl. OmdU, 80 Minuten)

**TAG 3 *Erde* (Nikolaus Geyrhalter, 2019, DCP, 115 Minuten)
Gespräch mit Regisseur Nikolaus Geyrhalter (angefragt)**

Der Mensch bewegt inzwischen mehr Erde als Wind, Wasser und andere Naturkräfte zusammen. Damit ist er zum bestimmenden geologischen Faktor der Gegenwart geworden. Mit dieser Aussage beginnt Nikolaus Geyrhalters Film *Erde* und macht sich sogleich daran, das filmische Dokument zur Aussage zu liefern. In sieben Episoden, gedreht an unterschiedlichen Orten der westlichen Welt rückt er Landschaften ins Bild, die nicht durch natürliche Prozesse entstanden sind, sondern rein durch das Eingreifen des Menschen. Hügel werden planiert, um sie als Wohnflächen effizienter zu machen; Berge umgegraben, zerschnitten und gesprengt, um Metalle, Energieträger und Luxusprodukte abzubauen; stillgelegte Tunnelsysteme werden genutzt, um strahlende Abfälle (mehr schlecht als recht) in den Griff zu bekommen. Geyrhalter hält dabei die ungeheuren Ausmaße dieser Eingriffe fest, zeigt Hektargroße Baugruben, geht hunderte Meter in die Höhe und in die Tiefe, Millionen von Jahre in die Vergangenheit, eine Million Jahre in die Zukunft. Die Gestaltung der Bilder und die Aussagen der Interview-Partner*innen lassen eine Fülle von Kontexten zu, in die man die gezeigten Vorgänge stellen kann: Vom Spiel in der Sandkiste bis zur Kathedrale, vom Adrenalinschub bis zum politischen Protest. So entsteht ein Bild unserer Gegenwart zwischen zynischem Schulterzucken und der Notwendigkeit von Veränderung.

10:00 - 12:15 Uhr Screening – *Erde*

12:15 – 12:30 Uhr Kaffeepause

12:30 - 14:30 Uhr Gespräch mit Regisseur Nikolaus Geyrhalter / Analyse einzelner Sequenzen (Stefan Huber)

TAG 4: Dokumente des Selbst als Weg zum Anderen
***ums freiwerden hätte es ja gehen sollen* (Elfriede Irrall, 1977-84, DCP**
von Super8, 105 Minuten)
(Katharina Müller)

Der vierte und letzte Tag der Summer School widmet sich der Frage des Dokumentarischen im Bereich des Amateur*innenfilms und gibt einen kleinen Einblick in die ephemere Filmsammlung des Österreichischen Filmmuseums. Wie geht man mit diesen fragilen, nicht-industriell produzierten Zeitdokumenten um, in welchem Verhältnis stehen diese privaten Filme zu jüngeren, digitalen Zeugnissen einer „Prosument*innen-Kultur“? Welche Fragen an die Idee von „Privatheit“ bzw. an das Verhältnis zwischen Bewegtbild und Privacy lassen sich aus ihnen ableiten?

Ausgangsmaterial ist ein Film der Schauspielerin Elfriede Irrall: Als sie 1977 einen Film über ihre Mutter Erika Trojan machen möchte, ist diese zuerst skeptisch, dann aber zu einem Gespräch bereit, das Irrall auf Tonband aufzeichnet. Erika Trojan erzählt erstaunlich offen von ihrem Leben in Wien, vom Nationalsozialismus und vom Krieg, von familiären Zwängen und dem Wunsch nach Befreiung, von Alltag, Liebe und Sexualität. Erika Trojan stirbt, noch bevor die Dreharbeiten beginnen können. So greift Irrall auf diverse Formen des Dokumentarischen zurück, deren Potentiale für die Dokumentation der Lebensrealitäten von Frauen* wir in einer Bildanalyse ausloten wollen.

- 09:30 – 10:00 Uhr** Vorstellung von Kooperationsmöglichkeiten durch KulturKontakt (optional)
- 10:00 – 12:00 Uhr** Screening – *ums freiwerden hätte es ja gehen sollen*
- 12:00 – 12:15 Uhr** Kaffeepause
- 12:15 – 13:15 Uhr** Nachbesprechung | Bildanalyse
- 13:15 – 14:45 Uhr** Mittagspause
- 14:45 – 16:30 Uhr** Einblick in die Amateur*innenfilmsammlung des Hauses
- 16:30 – 17:00 Uhr** Abschlussreflexion und Feedback zur Summer School

Zu den Dozent*innen:

Alejandro Bachmann ist Kulturarbeiter mit Schwerpunkten im Vermitteln von und Schreiben über Film sowie in der Zusammenstellung von Filmprogrammen (mit Fokus auf dokumentarischen und experimentellen Formen). 2010-2019 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, später Leiter des Bereichs „Vermittlung, Forschung und Publikationen“ des Österreichischen Filmmuseums. Herausgeber von *Räume in der Zeit. Die Dokumentarfilme von Nikolaus Geyrhalter* (Sonderzahl 2015) und Co-Herausgeber von *Echos. Zum dokumentarischen Werk Werner Herzogs* (Vorwerk 8 2018), Associate Editor des *FOUND FOOTAGE MAGAZINE* und des *Film Education Journal*. Lebt in Wien.
www.alejandrobachmann.com

Stefan Huber: Studium der deutschen Philologie in Wien und Barcelona. 2002 bis 2006 Gestaltung der Sendung „filmfilter“ auf Orange 94.0, dem freien Radio in Wien, seit 2001 regelmäßig Radioberichte von österreichischen Filmfestivals. Seit 2012 Vermittlungsveranstaltungen im Österreichischen Filmmuseum, seit 2013 ebendort als Filmvermittler angestellt, seit 2019 Leiter des Bereichs. Daneben diverse Tätigkeiten in Jurys, als Moderator und als Filmvermittler.

Katharina Müller: Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft (TFM) und der Romanistik/Französisch. Seit 2011 Lehraufträge der Film- und Medienwissenschaft an den Universitäten Wien (Romanistik | TFM), St. Gallen (HSG) und Salzburg/Mozarteum sowie der Kulturwissenschaften und Gender Studies an der Akademie der Bildenden Künste Wien. 2014 Promotion & Publikation zum „nationalen“ Kino: *Haneke - Keine Biografie* (transcript). Diverse Festivalarbeiten (Diagonale, espresso film, dotdotdot, VIS). Seit 2018 Betreuung der Forschung im Österreichischen Filmmuseum.

Manuel Zahn: Studium der Sonderpädagogik, Erziehungswissenschaft, Philosophie und Psychologie in Hamburg. Promotion mit einer Arbeit über „Ästhetische Film-Bildung“. Seit Juli 2017 Professor für Ästhetische Bildung am Institut für Kunst & Kunsttheorie der Universität zu Köln. Zuvor Vertretungsprofessor an der Universität zu Köln und an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig sowie Wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Oldenburg und Hamburg. Seit 2006 ist er zudem tätig als freier Filmvermittler, Referent und Berater zwischen Kunst, Kino und Schule.

Organisatorisches:

Anmeldung ist unbedingt erforderlich (Email an: s.huber@filmmuseum.at)

Maximale Teilnehmer*innen-Zahl: 50

Für die Teilnahme ist eine Aufwandsentschädigung von 70 Euro zu entrichten.

Die Veranstaltung ist bei der PH Wien als Fortbildung anrechenbar.